

Kinder: Entdecker und Erfinder – auch beim Lesen- und Schreibenlernen

Die Fibel führt Kinder in die Schriftsprache ein. So hat die Schule fast 500 Jahre lang gedacht. Heute wissen wir: Der Schulanfang ist keine Stunde Null. Schulanfänger kennen im Durchschnitt etwa 10 Buchstaben. Die meisten können zumindest ihren Namen schreiben. Und viele bringen bereits Vorstellungen mit, wozu Lesen und Schreiben gut ist. Aber auch, wie Schrift funktioniert. Diese Vorstellungen mögen noch unvollständig oder falsch sein (→ Abb. 1). Dennoch beeinflussen sie, wie Kinder das aufnehmen, was der Unterricht ihnen anbietet und abverlangt. Wir müssen ihre Vorstellungen verstehen und ernst nehmen, wenn wir sie dort abholen wollen, wo sie jeweils stehen.

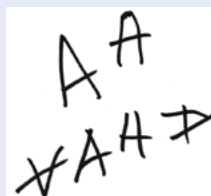


Abb. 1: Ein Vorschulkind schreibt vier Buchstaben für »vier Katzen« und zwei Buchstaben für »zwei Katzen«

(aus: Ferreiro/Teberosky 1979/1982)

Denn Fehler sind Versuche. Beim Lernen vereinfachen auch wir Erwachsenen die erwartete Leistung, z.B. wenn wir eine Fremdsprache lernen. Solche Vorformen sind für uns selbstverständlich, wenn Kinder vor der Schule laufen, denken und sprechen lernen. Sie sagen HEIZ-SCHRANK zum Herd und erzählen uns, dass die VOGELS GESINGT haben.

Auch beim Lesen zeigen sich in den Fehlern wichtige Vorformen. Wenn ein Kind POLIZEI liest, wo POST steht, hat es schon viel von der Schrift verstanden. Es beachtet die Gleichheit der Anfangsbuchstaben und nicht mehr unwesentliche Merkmale des Wortes, z.B. seine Länge oder Farbe.

Nun kann es den nächsten Schritt tun. Es erliest dann alle Buchstaben nacheinander. Dabei entstehen aber oft Kunstwörter wie P-OOO-SS-T. Die Kinder müssen also eine weitere Strategie erwerben: die aktive Sinnerwartung. Nach dem Lautieren müssen sie also bewusst überlegen: »Was für ein Wort kann das werden?«

Der Rechtschreibung nähern sich Kinder ebenfalls über Vor- und Zwischenformen, wie Abb. 2 zeigt. Zunächst wird der Anlaut erkennbar aufgeschrieben. Im zweiten Beispiel sind alle Mitlaute wiedergegeben. Die vollständige Lautschrift BLETA ermöglicht dem Leser, das Wort genauso auszusprechen wie die Schreiberin und es auf diesem Weg zu verstehen. Beim vierten und fünften Versuch werden schon Rechtschreibmuster genutzt. Diese können nicht mehr allein aus dem Abhören abgeleitet werden.

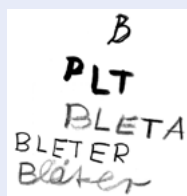


Abb. 2: Ein Kind schreibt alle paar Monate das Wort BLÄTTER – immer falsch, aber immer »besser falsch«

Diese Abfolge ist typisch für viele Kinder. Zwar gibt es individuelle Abweichungen wie PLETA oder BLETR. Aber die Fehler folgen einer Logik: Die Kinder bewältigen eine Schwierigkeit nach der anderen. Wie die Schreibversuche in Abb. 3 zeigen, ist diese Entwicklung normal: Leistungsstarke Kinder machen dieselben Fehler wie leistungsschwache – nur viel früher und teilweise schon vor Schulbeginn.

Klasse	Tom	Lea
1 M	BLETA	B
1 E	BLETER	PLT
2 M	BLÄTER	BLETA
2 E	BLÄTTER	
3 M		BLETER
3 E		
4 M		BLÄTER

Abb. 3: Kinder schreiben über die Grundschulzeit hinweg alle sechs Monate »Blätter«: linke Spalte ein besonders leistungsstarkes Kind, rechts ein langsamer Lerner (nach: May, P. (1991, S. 95): Kinder lernen rechtschreiben)

(Fortsetzung S. II)

Letzte Meldung

Ein neues Schuljahr beginnt – lassen Sie sich als Elternvertreter in die entsprechenden Gremien der Schule Ihres Kindes wählen! So bekommen Sie einen unmittelbaren Einblick in die Grundschularbeit. Und Sie haben die Möglichkeit, gemeinsam mit dem Lehrerkollegium Schule zu gestalten.

Gute Schule kann ohne Eltern nicht gelingen!

Liebe Eltern,

kann das wirklich sein, dass Kinder Schrift und Zahlen nicht nur entdecken, sondern sogar selbst erfinden? Ja, viele Untersuchungen belegen, was die Beispiele auf diesen Seiten anschaulich zeigen: Kinder sind kreativ, sie machen sich eigene Gedanken, wenn sie lernen zu lesen und zu schreiben (und ebenso zu rechnen usw.). Kinder (und Erwachsene ...) ahmen beim Lernen nicht einfach nach, was ihnen vorgemacht wird. Sie machen sich ihren eigenen Reim auf die Welt, auch auf die Welt der Schrift. Üben kann diese eigenen Versuche nicht ersetzen. Es kann helfen Verstandenes zu festigen. Aber Üben gegen das aktuelle Denken verspricht keinen Erfolg.

Und woher weiß man, was Kinder über Schrift, Zahlen und Schule denken? Indem man sie fragt! Oder ihnen passende Geschichten vorliest, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen, z. B. »Neues vom Franz« von Christine Nöstlinger, »Ich will auch in die Schule« von Astrid Lindgren oder »Das Olchi-ABC« von Erhard Dietl. Auf www.grundschueltern.info haben wir Ihnen eine Liste von Titeln zusammengestellt, die sich auch als Grundstock für eine kleine Klassenbibliothek eignen.

Zum Schluss erneuern wir unsere Einladung aus Heft 1: Schreiben Sie uns, zu welchen Fragen Sie gerne etwas in »GrundschuEltern« lesen wollen. Unser nächstes Heft hat das Thema »Gute Schule: Auf welche Schule soll unser Kind gehen?«.

Ihre Redaktion

Axel Backhaus, Hans Brügelmann & Babette Danckwerts

Drei bis vier Jahre liegen die Kinder in ihren Voraussetzungen auseinander – in der Schrifterfahrung, aber auch in allen anderen Bereichen, wie Remo Largo festgestellt hat (→ H. 1, S. I).

Jedes Kind macht Fortschritte von seinem jeweiligen Ausgangspunkt aus. So kann man aus Abb. 3 nicht erschließen, wann die Stammschreibung (»ä« und nicht »e«) oder die Konsonantenverdopplung nach Kurzvokal Thema im Unterricht waren.



Abb. 4: Beim morgendlichen Kämmen ihrer langen Haare sagt die sechsjährige Eveline: »jetzt weiß i endlich, warum ich drei Kämm' in mein'm Namen hab'«

Christian schreibt sogar seinen schon oft richtig geschriebenen Namen plötzlich als GRISDIJAN. Hat er im Kindergarten noch das Schriftbild kopiert, versteht er jetzt, dass die Buchstaben sich an den Sprechlauten orientieren. Dies ist eine ganz zentrale Einsicht. Kinder gewinnen sie am leichtesten, wenn sie früh anfangen, eigene Wörter zu schreiben. Zum Beispiel mit Hilfe einer Anlauttabelle (s. Kasten rechts). Dabei entstehen Fehler. Wie Untersuchungen zeigen, behindern diese das Lernen nicht (→ S. III). Die Kinder erfahren ja im Unterricht, dass die Erwachsenen Wörter auf eine bestimmte Weise schreiben. So schreiben viele Lehrer/-innen unter oder neben die Texte der Kinder eine Übersetzung in »Buchschrift« oder »Erwachsenschrift«. Nicht als Korrektur, sondern als Anregung und Herausforderung.

Grundsätzlich ist es wichtig, die Lese- und Schreibversuche der Kinder zu respektieren und die Fortschritte zu würdigen. Auch dann, wenn sie noch fehlerhaft sind. Die Kinder schaffen in zwei, drei Jahren, wofür die Menschheit mehrere tausend Jahre gebraucht hat: von der Bilderschrift über die Lautschrift zur Rechtschreibung zu kommen.

Lesen- und Schreibenlernen mit einer Anlauttabelle

In vielen Eingangsklassen lernen die Kinder heute Lesen und Schreiben mit Hilfe einer Anlauttabelle. Mit ihr können sie von Anfang an selbstständig schreiben, indem sie sich die Wörter vorsprechen

und Laut für Laut verschriften. Anfangs noch langsam, mit zunehmender Übung immer schneller sind Schulanfänger in der Lage, den Lautstrom der gesprochenen Wörter zu erfassen, zu gliedern und in Schriftzeichen zu übersetzen. Die Anlauttabelle hilft ihnen mit ihren Bildern dabei, die Buchstaben zu finden und aufzuschreiben.

Um die Verbindung von Laut und Buchstabe deutlich zu machen, gibt es zu jedem Schriftzeichen (Groß- und Kleinbuchstabe immer zusammen) eine entsprechende Abbildung, die mit dem Laut beginnt. So gehört die Sonne zum »S«, der Ball zum »B« (vgl. Abb. 5).



Abb. 5: Anlauttabelle in Grundschrift

Manche Buchstaben können lang oder kurz ausgesprochen werden. Das »E« klingt in »Esel« lang, in »Ente« dagegen kurz. Die unterschiedliche Lautung wird beim Schreiben jedoch mit demselben Buchstaben, dem »E« abgebildet. In einigen Anlauttabellen werden die Kinder daher mit zwei Bildern auf solche Zusammenhänge aufmerksam gemacht. Wichtige Voraussetzung ist, dass die Abbildungen erklärt werden, so dass das Kind mit ihnen wirklich das Gemeinte verbindet. Eine Alternative ist die »wachsende Anlauttabelle«: Die Felder für die Bilder sind leer und werden von jedem Kind nach und nach mit selbst gezeichneten oder eingeklebten Bildern gefüllt. Inzwischen gibt es Lernsoftware, mit denen solche individuellen Tabellen sehr einfach hergestellt werden können (s. z.B. die »Buchstabenwerkstatt« → S. IV).

Bis alle Kinder mit einer Anlauttabelle vertraut sind und sie völlig selbstständig als Hilfsmittel nutzen können, braucht es aber immer Zeit und vor allem regelmäßige Übung.

Verbundene Ausgangsschriften: Hilfe oder Umweg?

Schulanfänger lernen das Lesen und Schreiben heute fast überall mit der Druckschrift. Unterschiedlich sind dann die Wege zur eigenen Handschrift. Ziel ist also nicht mehr eine genormte Schrift für alle, sondern die Entwicklung individueller – gut lesbarer und flüssiger – Handschriften. In mehreren Bundesländern werden aber verbundene Schriften wie die Lateinische Ausgangsschrift den Kindern als Zwischenschritt vorgegeben, bevor sie ihre persönliche Handschrift entwickeln dürfen. Zunächst muss dann jede Buchstabenform möglichst genau der Vorlage entsprechen.

Aber alle vorgegebenen verbundenen Schriften bereiten den Kindern beim Lernen Probleme. Und von ihren mühsam erlernten Besonderheiten bleibt in den ausgeschriebenen Erwachsenenschriften kaum etwas übrig. Der Erfolg ist also zweifelhaft – und die Klagen der weiterführenden Schulen sind laut. Diese Klagen gibt es zwar schon lange. Zum Teil sind sie aber berechtigt, da nach dem Erwerb der verbundenen Ausgangsschrift dem Schreiben der Kinder oft nicht mehr die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Für die Entwicklung ihrer persönlichen Handschrift brauchen die Kinder sinnvolle Anregungen und individuelle Unterstützung, damit diese zunehmend flüssig wird und dabei gut lesbar bleibt.

Um die Lehrer/-innen dabei zu unterstützen, hat der Grundschulverband die »Grundschrift« entwickelt – eine Druckschrift mit Verbindungshilfen (→ Abb. 5 und www.die-grundschrift.de). Mit ihr kann den Kindern der Umweg über eine vorgegebene verbundene Schrift erspart werden. Die Aufmerksamkeit wird im Unterricht von Anfang an darauf gelenkt, gemeinsam aus der Druckschrift individuelle Handschriften zu entwickeln und diese mit immer mehr Schwung zu schreiben.

Einen ausführlicheren Beitrag zu diesem Thema finden Sie unter www.grundschuleltern.info – dort auch eine Liste mit Tipps zu sinnvollen Aktivitäten mit Kindern vor der Schule und am Schulanfang. Besonders hilfreich für Eltern ist das Buch von Mechthild Dehn: »Kinder lernen lesen und schreiben« (→ S. IV). Im Buch »Kinder lernen anders« (Tipp → Nr. 1, S. IV) werden Kinder als »Entdecker und Erfinder« auch in anderen Lernbereichen vorgestellt.

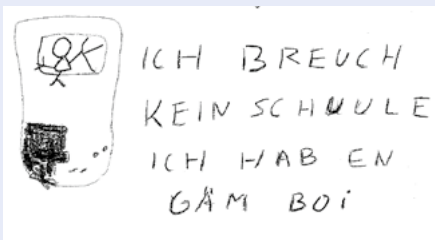
Fragen von Eltern – Antworten aus der Forschung


Freies Schreiben von Anfang an – oder: Lernen Kinder besser mit der Fibel?

BRETEN VABOTN schreibt der 6-jährige Mario an seine Zimmertür. Selbstständig schreiben zu können macht stark. Aber führen solche Falschreibungen nicht in eine Sackgasse, weil sich Fehler einschleichen?

Leselehrmethoden waren schon früher umstritten: Manche Fibeln fingen mit ganzen Wörtern oder Sätzen an (Ganzheitsmethode), andere Lehrgänge mit einzelnen Buchstaben und Lauten (synthetische Methode). Der Vergleich in den 1960er Jahren endete in einem Patt.


Heute wird darüber gestritten, ob Kinder »Lesen durch Schreiben« lernen sollen – oder dürfen. Dieser Ansatz ist seit den 1980er Jahren mit dem Namen des Schweizer Lehrers Jürgen Reichen verbunden. Wörter selbstständig zu »konstruieren« hilft Kindern, die Beziehung zwischen Sprachlauten und Buchstaben zu verstehen und zunehmend zu meistern. Dabei schulen sie beiläufig auch ihre »phonologische Bewusstheit«: die Fähigkeit, neben der Bedeutung eines Wortes seine Lautform zu beachten. Schon Maria Montessori hat Kinder Wörter nach den gehörten Lauten aufschreiben lassen.



Andere Reformpädagog/inn/en haben in den 1920er Jahren die Kinder erfolgreich von Anfang an Geschichten schreiben und in der Klasse vortragen lassen. Mit Hilfe einer Druckerei konnten Kinder diese Texte vervielfältigen und als Plakat, Buch oder Zeitung an Dritte weitergeben. Diese Praxis findet sich heute vor allem in Klassen, die sich an der Pädagogik Célestin Freinets oder am »Spracherfahrungsansatz« orientieren (→ ). Der Bezug auf die inhaltlichen Erfahrungen und die Sprache der Lernenden erzeugt eine hohe Motivation für das Lesen- und Schreibenlernen. Dies hat sich als besonders wichtig erwiesen bei Kindern, die zu Hause kaum Erfahrung mit der Schriftsprache machen (können).

Trotzdem gibt es Vorbehalte gegen eine solche Öffnung des Unterrichts: Falschreibungen könnten sich »ein-

prägen«; Kinder hätten keinen Anlass, sich auf die Mühen der Rechtschreibung einzulassen, wenn andere ihre Texte doch auch so lesen können; Kinder aus schriftfernen Milieus fehle die Motivation, selbst Texte zu verfassen, und die für einen nur kleinen Erfolg aufzuwendende Kraft sei so groß, dass die Motivation schnell verloren gehe.

Inzwischen gibt es eine Reihe von Untersuchungen zu diesen Fragen. Manche machen mit dramatisierenden Aussagen auch die Runde durch die Tagespresse und verunsichern Eltern wie Lehrer/innen. Dabei sind die Ergebnisse keineswegs auf einen Nenner zu bringen. Ein Gutachten für den Grundschulverband fasst sie übersichtlich zusammen (→ .

Die Erklärung für unterschiedliche Befunde und für Widersprüche in den Deutungen ist im Grunde einfach. Auch beim »freien Schreiben« spielt die Art der Umsetzung eine große Rolle: Wird den Kindern ernsthaft Raum für ihre Schreibversuche gewährt – daneben aber auch die Bedeutung der Rechtschreibung vermittelt? Erhalten sie Hilfen, um persönlich wichtige Wörter zu sammeln und zu üben? Werden an Besonderheiten dieser »eigenen« Wörter gemeinsam typische Rechtschreibmuster besprochen?


Unter den Lehrgängen gibt es ebenfalls große Unterschiede: Starrer Gleichschritt steht neben flexibleren Ansätzen. Einige Lehrwerke orientieren sich an Silben, während andere ganze Wörter oder einzelne Buchstaben/Laute in den Vordergrund rücken.

Kein Wunder also, dass die Lernerfolge verschiedener Klassen, die nach »demselben« Ansatz arbeiten, breit streuen. Dagegen unterscheiden sich die Erfolge verschiedener Methoden Ende Klasse 4 im Durchschnitt nur wenig. Zudem schneidet mal die eine, mal die andere Methode besser ab.

Müssen sich Eltern also Sorgen machen oder nicht, wenn ihr Kind in der Schule lautorientiert schreibt? Wie sonst auch kommt es auf die Erfahrung und das methodische Können der Lehrer/innen an. Noch unsichere Kolleg/inn/en finden Stützen in neuen Lehrwerken, die offener angelegt sind als früher. Wenn Kinder neben dem freien Schreiben dann auch noch viel und »frei lesen«, besteht kein Anlass zur Besorgnis – aber große Hoffnung, dass die Kinder auch außerhalb der Schule Lust aufs Lesen und Schreiben bekommen.

PISA und IGLU: Ist die deutsche Schule nur Mittelmaß?

Kaum waren die PISA-Ergebnisse 2000 verkündet, wurde von vielen mit dem Finger auf die Grundschule gezeigt. Viele führten die schwachen Ergebnisse der deutschen 15-Jährigen auf die schlechte Frühförderung und eine erfolglose Grundschularbeit zurück. Denn für Probleme z. B. beim Lesen konnten Sekundarschulen nicht verantwortlich sein – schien es. So wurden hektisch Maßnahmen wie Sprachstandstests (»DELFIN 4«) im Kindergarten und Vergleichsarbeiten (»VerA«) in der Grundschule eingeführt. So bedenkenswert sie auch sind – Mängel in der Förderung des weiterführenden Lesens kamen so gar nicht in den Blick.

Umso überraschender war es deshalb für viele, als die IGLU-Studie – »PISA für Grundschul Kinder« – ganz andere Ergebnisse erbrachte. Im Gegensatz zu den Erwartungen vieler und zu den Ergebnissen der 15-Jährigen war die Grundschule im internationalen Vergleich erfolgreich. So fanden sich die deutschen Grundschüler mit ihren Leseleistungen im oberen Drittel und nicht im unteren Mittelfeld. Die Leistungsunterschiede zwischen den Kindern streuten zudem nicht so breit und die Abhängigkeit der Leistungen von der sozialen Herkunft der Eltern war nicht so stark wie in den weiterführenden Schulen. Auch der Rückstand der Migrantenkinder und der Jungen war nicht so groß (beide Befunde wurden später bestätigt → .

Zwar dürfen sich die Lehrer/innen von Grundschulkindern deshalb nicht zufrieden zurücklehnen. Aber: Trotz (oder gerade wegen?) der neuen und oft ungewohnten Arbeitsweisen in der Grundschule lernen die Kinder in der Regel erfolgreich. Und trotz aller noch offenen Baustellen: Die Grundschule arbeitet erfolgreicher als das anschließende gegliederte System der Sekundarschulen. Dieser Befund ist besonders bedenkenswert in der aktuellen Diskussion über ein längeres gemeinsames Lernen.



Immer wenn Sie dies Symbol sehen, erfahren Sie Näheres auf www.grundschueltern.info unter »Weitere Informationen«.

Informationen & Tipps

»Was Erwachsene wissen sollten« heißt eine Reihe des Kallmeyer-Verlags zu den verschiedenen Lernbereichen der Grundschule. Die Bücher sind gut verständlich geschrieben und enthalten viele anschauliche Beispiele. Zu unserem Thema ist zu empfehlen:

Kinder & Lesen und Schreiben
M. Dehn



Was Erwachsene wissen sollten
139 Seiten
Erschienen: 2007
Verlag: Kallmeyer
Preis: 17,95 Euro

Viele Anregungen zur Leseförderung mit konkreten Buchvorschlägen finden sich in dem ebenfalls gut lesbaren Buch:

Leselust.
H. Niemann



Kinder und Bücher – ein Ratgeber
96 Seiten
Erschienen: 2004
Verl.: Kallmeyer
Preis: 8,95 Euro

Vorlesen ist die beste Vorbereitung auf das Lesen. Auch noch in der Schule, denn Kinder begegnen so der Schriftsprache in gesprochener Form. In vielen ersten Klassen wirken deshalb Erwachsene als »Lesepaten« (→ www.lesepaten.net/) mit.

Besonders ertragreich wird das Vorlesen, wenn man mit den Kindern über

GrundschuEltern kann für 10 € im 25er-Pack bzw. als Einzel exemplar für 2 € (jew. inkl. Porto) bezogen werden über: Grundschulverband, Niddastraße 52, 60329 Frankfurt oder über info@grundschulverband.de. Informationen zu den inhaltlichen Positionen des Verbands finden Sie unter www.grundschulverband.de und speziell für Eltern unter www.grundschuleltern.info

Impressum:
Herausgeber: Grundschulverband e. V. in Zusammenarbeit mit Hans Brügelmann
Redaktion: Axel Backhaus, Hans Brügelmann & Babette Danckwerts

das Gelesene spricht: »Erinnerst du dich noch, was Mira am Strand erlebt hat?«; »Was, denkst du, wird der Löwe jetzt machen?« Zu diesem dialogischen Vorlesen gibt es ein Video mit vielen hilfreichen Szenen aus Kindergärten:

Lesen im Dialog.
Jugendamt der Stadt Nürnberg (Hrsg.)

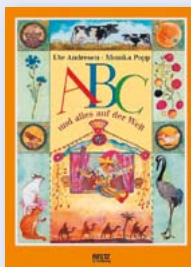


DVD-Box mit Begleit- heft (in deutscher und türkischer Sprache)
Dauer: 21 Min.
Erschienen: 2006
Verlag: Finken
Preis: 19,80 Euro

Der Film illustriert auch diesen Vorlese- tipp für mehrsprachige Familien: Selbst Eltern, die im Deutschen nicht so sicher sind, können ihren Kindern aus deut- schen Büchern vorlesen. Anschließend sprechen sie mit ihnen in der Mutter- sprache über den Inhalt. So werden die Kinder in beiden Sprachen gestärkt.

Sprachen sind Fenster zur Welt. Diese Grundidee steckt schon hinter dem mehrsprachigen Bild-Wörter-Buch »Orbis sensualium pictus«, das der berühmte tschechische Pädagoge Comenius vor 350 Jahren für den Schulunterricht ent- wickelt hat (→ http://de.wikipedia.org/wiki/Orbis_sensualium_pictus). Aktuell findet sich die Idee in dem schön gestal- teten Lese-Schatz-Buch »ABC und alles auf der Welt« (1984/2002):


ABC und alles auf der Welt.
U. Andresen und M. Popp



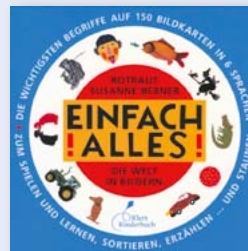
Ein Lese-Schatz- Buch, 160 Seiten
Erschienen: 2002
(1. Aufl. 1984)
Verlag: Beltz und Gelberg
Preis: 9,90 Euro
(auch als Hörbuch für 8,90 Euro zum

Download: [http://hoerstern.de/index_ product_info.php/kinder-hoerbuch- download/ute-andresen/abc-und-alles- auf-der-welt/978-3-935036-63-4/](http://hoerstern.de/index_product_info.php/kinder-hoerbuch-download/ute-andresen/abc-und-alles-auf-der-welt/978-3-935036-63-4/))


Über das Angebot handlicher Karten öffnet Rotraut Susanne Berner diese »Welt in Wort und Bild« zum Staunen, Erzählen, Ordnen, Spielen und Lernen. Sie bezieht wie Comenius weitere Spra- chen ein. Sie gibt den Kindern Raum für

eigene Erfahrungen – und für die Ergän- zung des »Wort-Schatzes« durch eigene Begriffe. Schon kleine Kinder können mit diesen Karten die Welt erkunden – und man kann ganz unterschiedlich mit diesen Karten spielen (vgl. den er- gänzenden didaktischen Kommentar → ):

Einfach alles. Die Welt in Bildern.
R. S. Berner



150 Bilder- karten
Erschienen: 2009
Verlag: Klett Kinderbuch
Preis: 24,90 Euro

Lesen und Schreiben lernen Kinder in der Schule. Zu Hause brauchen sie nicht zusätzlich unterrichtet zu werden. Sie sollten aber an beiden Orten Gelegen- heit zum selbstständigen Schmökern in Büchern und Zeitschriften erhalten (→ siehe die Empfehlungsliste unter ). Und sie können Briefe oder eigene klei- ne Geschichten schreiben.

Käufliche Materialien für das Üben zu- hause sind meist wenig hilfreich. Vor allem **Lern-Software** ist nur selten di- daktisch durchdacht. Zu den wenigen empfehlenswerten Programmen gehö- ren die CDs aus der ABC-Lernlandschaft:

ABC-Lernlandschaft.

Brinkmann, E. u. a. (2008 ff.)
Verlag für pädagogische Medien (vpm)/ Klett: Stuttgart (jede CD 24,95 Euro).

Die Programme konzentrieren sich je- weils auf einen typischen Stolperstein beim Lesen- und Schreibenlernen:

► Die Aufgaben der »Lauschwerkstatt« (ISBN 978-3-12-011116-0) zum Erkennen und Vergleichen von Einzellauten in Wörtern bereiten auf das selbstständige Schreiben und Erlesen von Wörtern vor.

► In der »Buchstabenwerkstatt« (ISBN 978-3-12-010520-6) hilft den Kindern eine »sprechende Anlauttabelle« bei den ersten Versuchen lautorientierten Schrei- bens – und sie können sich ihre Schreib- versuche vom Computer vorlesen lassen.

► Anschließend lernen die Kinder in der »Wörterwerkstatt« (ISBN 978-3-12-011118-4) Rechtschreibmuster kennen und ausgewählte Wörter richtig zu schreiben.